

Von 6. Bis 10.3.2016 waren wir zu viert in einer Pferdewirtschaftsschule in Mouriscas in Portugal um mehr über das Bildungssystem zu erfahren. Es waren mit: Dipl.-Ing. Daniela Marton (Direktorin in Tullnerbach), Dipl.-Ing. Maria Ottersböck (Pferdewirtschaftsschule Tullnerbach), Mag. Sabine Leitner (Pferdewirtschaftsschule Lambach) und Mag. Henriette Jesch (Pferdewirtschaftsschule Winklhof). Von Portugiesischer Seite wurde das Projekt geleitet von Rita Alves und Paolo (sorry wegen des Nachnamens, an der Stelle ist unser portugiesisch äußerst lückenhaft – genaugenommen besteht unser portugiesisch aus einer einzigen Lücke).



Wir haben natürlich den ganzen landwirtschaftlichen Betrieb im Schnelldurchgang erklärt bekommen. Den größten Anteil an der Landwirtschaft hat in Portugal die Olivenölproduktion. Dazu gibt es an der Schule eine Vorzeiganlage für die Pressung und Abfüllung. Der zweite wichtige Schwerpunkt ist der Obstanbau, vorrangig Orangen. Die waren wirklich nach österreichischem

Ermessen von außergewöhnlicher Güte. Man konnte die einfach vom Baum nehmen und die waren so gut, sowas haben wir noch nicht gegessen! Wahrscheinlich werden wir trotzdem in Salzburg keine Orangen anbauen können.

Weinbau, Korkerzeugung, sogar Versuche mit eigenem Bier werden hier gemacht. Ich glaub, das mit dem Bier können jetzt die Österreicher besser.

Auch das Füttern der Tiere, auch der Pferde, funktioniert hier natürlich anders. Heu hat keinen großen Stellenwert, da es im Sommer einfach mehrere Monate 40 Grad hat und damit eigentlich



nur kurz im Frühjahr das Gras wächst. Die Pferde sind es gewohnt mit Stroh gefüttert zu werden, allerdings Haferstroh. Dafür bekommen sie Kraftfutter in größerer Menge dazu. Das robuste portugiesische Pferd – ein Lusitano, wenn reingezogen – kann damit gut leben und auch mit der Hitze. Die deutschen Warmblüter müssen teuer zugefüttert werden, die bekommen extra importiertes Heu. Das ist aber in der Schule eher die Ausnahme. Die Schüler müssen interessanterweise eigene Pferde mitbringen. Die Schule verfügt lediglich über ein paar Pferde, die im Notfall mal eingetauscht werden können. Damit ist der Schüler auch für sein Pferd verantwortlich. Am Wochenende gibt es einen Notdienst, der die Pferde füttert, zu dem Zwecke bleiben 3 Schüler in der Schule und die müssen das machen. Gemistet oder bewegt wird dann einfach nicht! Bei uns undenkbar. Diese Stalldienste werden ihnen aber auch schon zu den Praktikumszeiten angerechnet. Praktikum machen sie nach der Schulzeit. Das ist aber für den Abschluß noch notwendig.



Im Grunde ist das Prinzip der Ausbildung der Pferdewirtschaftsschüler praktisch genauegleich. Sie haben die Möglichkeit mit dem Trainer C Basissport abzuschließen und auch die nächste Trainerstufe noch zu machen, wenn sie sich eignen. Das machen aber auch nicht alle Schüler. Unterrichtet werden die Pferdewirtschaftsschüler in

Dressur und Springen und natürlich Pferdehaltung. Zusätzlich gibt es das Freifach Voltigieren. Geländereiten gehört auch zur Ausbildung. Aufgrund der Großzügigkeit der Anlage ist es möglich eine eigene Geländestrecke mit Hindernissen und Ausreitwege zur Verfügung zu stellen. Das gesamte Gelände gehört zur Schule. Olivenhaine, Wald, Orangenplantagen usw. Das können wir bei uns räumlich einfach nicht.



Es wurde auch zufällig gerade eine Dressurprüfung abgenommen. Da ging es aber sehr genau und sehr streng zu. Grundsätzlich wird auf Disziplin ganz anders wert gelegt als bei uns. Das ergibt sich aber auch dadurch, daß sie grundsätzlich mehr Burschen, auch in der Pferdewirtschaft, haben. Die Schüler kommen in der Landwirtschaft auch aus anderen Teilen der Welt, früheren

portugiesischen Kolonien, die zum Erlernen der Landwirtschaft nach Portugal geschickt werden. Die Afrikaner haben grundsätzlich eine andere Einstellung zu Tieren und deren Versorgung. Da muß man wirklich mehr dahinter sein, daß sie ihre Pferde auch wirklich füttern und misten. So zahlreich sind diese Schüler allerdings auch nicht. Die Afrikaner spielen aber eh den Großteil des Tages Fußball in einer Geschwindigkeit, mit der unsere Landwirtschaftsschüler nichtmal zuschauen könnten. Auch das Voltigieren sieht bei den quirrigen, leichtgewichtigen Portugiesen anders aus als das bei unseren Schülern möglich wäre. Wir würden uns das mit unseren österreichischen Bewegungswundern nicht trauen. Das ist jetzt nichts worauf man stolz sein sollte, aber eine Gegebenheit.

Ein großer Vorteil des portugiesischen Systems ist, daß die Schüler jeden Tag reiten haben! Und zwar die ganze Klasse auf einmal. Also reiten wirklich alle Schüler jeden Tag! Das bringt natürlich an Routine und Bewegungsgeschick extrem viel! Auch konditionell und für Sitz und Einwirkung ist das tägliche Training bei dem Erlernen einer Sportart ein Segen. Es reiten dann etwa 18 oder mehr Schüler in der Reithalle hintereinander her. Wenn das Wetter es zuläßt werden die Gruppen schon auf zwei Reitlehrer aufgeteilt und eine Gruppe reitet draußen und eine in der Halle. Es war eine interessante Erkenntnis, daß es trotzdem geht, auch wenn so viele in der Halle sind. Da haben aber auch wieder die unkomplizierten portugiesischen Pferde einen Anteil daran. Geritten wurde eine Stunde lang, ohne Pause: Trab und Galopp. Sowohl Pferd als auch Reiter waren erschöpft und jetzt war es im März noch nichtmal heiß. Das würden unsere Schüler ganz spontan auch nicht durchhalten



und ich fürchte auch, daß uns die Eltern erklären würden, daß das nicht die Bootcamp Division beim Bundesheer ist... Allerdings gab es da sehr wohl den Effekt, daß die Stärkeren die Schwächeren ein bißchen mitziehen, weil es eh kein Entrinnen gibt. Die guten Reiter lernen natürlich nicht so viel, haben aber durch das tägliche Reiten trotzdem viel Übung der Bewegung, Balance, Einwirkung. Das Konzept ist zwar ein bisschen langweilig, aber der Erfolg möglicherweise nicht von der Hand zu weisen. Bei uns werden die ja vergleichsweise individuell betreut.

Wir Fachleute wollten natürlich auch gerne ein bisschen einen Eindruck von der „klassischen portugiesischen“ Reiterei bekommen. Wir haben Exkursionen in den Dressurstall von Felipe Canelas Pinto gemacht. Sowohl er als auch seine Frau Sophia sind Lehrer an der Schule und auch beide bis Grand Prix geritten. Es sind insgesamt 6 Reitlehrer an der Schule beschäftigt. Von Sporterfolgreichen bis zu den eher kumpelhaften, freizeitorientierteren, Spring- und Dressurtrainer. Und es war aus der Distanz schön zu betrachten, dass es wohl die Mischung ist, die es ausmacht die gesamte Bandbreite der Reiterei abzudecken. Das sieht man vielleicht im Alltag zuhause nicht so.



Bezüglich portugiesischer Reitkunst: Wir waren dann noch, eher zufällig, in einem Ausbildungsbetrieb für Stierkampfpferde. Das war für die Fachleute sehr interessant. Diese Arbeitsweise erfordert natürlich schon ein extremes Geschick des Reiters. Fazit: es ist im Grunde egal zu welchem Zwecke man die Reiterei erlernt: die Grundprinzipien von Sitz und

Einwirkung und Ausbildungsskala gelten immer gleich. Es macht also Sinn, die Schüler in Dressur und Springen zu unterrichten, egal welchen Reitsportzweigen sie sich später widmen. Die Basis ist immer gleich. Damit müssten die Schüler auch in allen Ländern der Erde als Pferdewirte einzusetzen sein, zumindest in Europa ist das Prinzip sehr ähnlich, ob nun in Portugal, Schweden oder Österreich.

Für die Zukunft wäre ein Schüleraustausch mit der portugiesischen Pferdewirtschaftsschule natürlich schon interessant. Was den Winklhof angeht wären die Schülerinnen sehr wohl interessiert, an den anderen Schulen scheint es eher eine Frage des Geldes zu sein, daß große Ausflüge nicht möglich sind. Allerdings denken wir, daß die Organisation mit den Portugiesen durchaus aufwendig sein könnte. Wenn man vor Ort ist, kriegen sie alles organisiert und sind wahnsinnig freundlich und bemüht, über die Distanz ist der Kontakt via Mail relativ schwierig. Das sollte man von vorneherein



bedenken. Darüberhinaus ist natürlich auch ein Eurogefälle vorhanden. Für den gleichen Euro kriegt man in Portugal mehr, das heißt, dass das Leben für die portugiesischen Austauschschüler relativ teuer ist, für uns hingegen durchaus erschwinglich. Das wäre nicht ganz fair und muß man kommunizieren bzw. finanzieren. Das sind dort ja auch Kinder von einfachen landwirtschaftlichen Betrieben. Nett wäre es, im gleichen Stil die

portugiesischen Lehrer und Organisationen mal zu uns einzuladen.